

Zeitschrift:	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte = Annuaire de la Société suisse de préhistoire = Annuario della Società svizzera di preistoria
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte
Band:	38 (1947)
Rubrik:	Frühes Mittelalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gute Leitformen für die Datierung lieferten die Reibschalen, wovon sich allerdings nur ein Exemplar zusammensetzen ließ. Sodann sei noch besonders aufmerksam gemacht auf eine Schüssel und eine Lampe. Die Schüssel besteht aus rötlichem Ton und zeigt die Form Ritterling Typ 12 der Terra sigillata oder 129 der sogenannten belgischen Ware. Im Gegensatz zu diesen Typen ist diese Schüssel auf der Innenseite grün glasiert und mit Quarzkörnern gerauht.

Bei der Öllampe, dem einzigen Stück, das ganz gehoben wurde, handelt es sich um einen Streufund. Sie ist von länglicher Gestalt; ihre Schnauze verläuft schlank in den Lampenkörper. Die Schnauzenplatte liegt tiefer als die Schulter, so daß sie von zwei schwach erhabenen Stegen geleitet zu sein scheint. Als Henkel dient der Lampe ein schräg stehender Zapfengriff. Das Stück ist zeitlich den analogen Lampen des 4. Jh. aus Nordafrika und Rom gleichzusetzen. In der Schweiz sind solche nur wenig zahlreich.

Yverdon (Distr. Yverdon, Vaud): 1. Au cimetière des fossoyeurs ont mis à jour une base de colonne romaine, en pierre de la Lance. Elle n'était plus à sa place.

2. En automne 1945 on avait découvert, rue des Philosophes, les restes d'une construction du 1er siècle av. J. Chr. et ceux d'un édifice gallo-romain. Les travaux n'ont pas pu être poursuivis plus profondément. Le vase peint celtique trouvé là a été exposé au Kunstgewerbemuseum en 1947 à Zurich. Il est publié par L. Michaud dans Yverdon (Ed. du Griffon 1947).

3. Au petit marais on a pu déterminer un secteur de la route romaine d'Yverdon à Orbe. La chaussée, large 4,50 m. n'était pas empierrée. (cf. Rev. Hist. Vaud 1947, p. 99—103). A. Kasser.

4. Straßen

Embrach (Bez. Winterthur, Zürich): Nach Mitteilung von Georg Sibler in Dättlikon befindet sich bei Embrach, in der sogenannten Kohlschwärze, ein zirka 250 m langes gerades Wegstück, das heute kaum mehr begangen wird und im Volksmund den Namen Römerstraße trägt. Stellenweise soll eine gute Pflästerung erhalten sein. TA. 41, 688.875/264.000.

Laupen (Amt Laupen, Bern): Bei der sogenannten Römerbrücke wurde eine Eisenspitze aus der Saane gehoben. Sie ist pyramidisch mit quadratischem Querschnitt, Seite 15,5 cm, Höhe 38,5 cm, Gewicht 29,5 kg. Es handelt sich offenbar um den Pfahlschuh eines eingerammten Balkens. (Mitt. E. P. Hürlimann.)

VII. Frühes Mittelalter

Von R. Laur-Belart und R. Fellmann

In Comp.

Basel, Kleinhüninger (Baselstadt): Im Gebiet der Stadt Basel liegen drei alamanische Friedhöfe, die hervorragende und für die Chronologie der Völkerwanderungszeit besonders wichtige Funde geliefert haben: am Alten Gotterbarmweg (Schwarzwaldallee), vgl. E. Vogt, ASA 1930, 145 ff., an der Kleinhüninger Anlage, vgl.

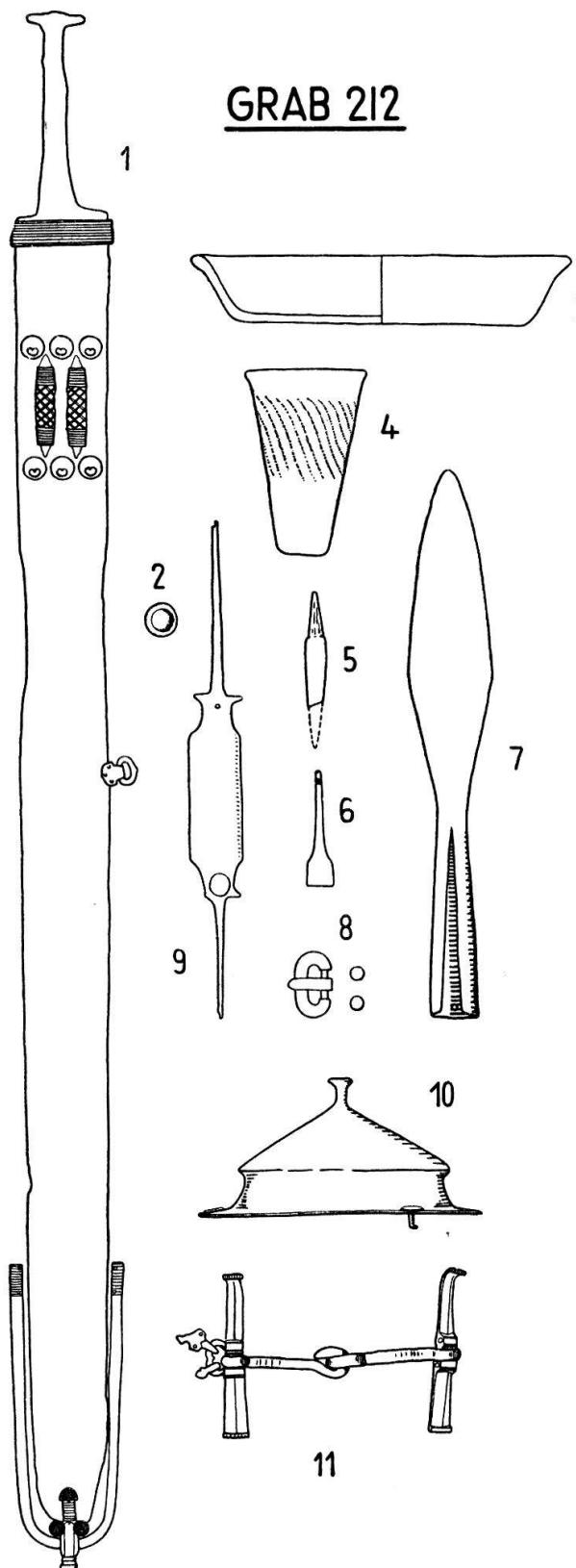


Abb. 14 Kleinhüning
11 = Knebeltrense aus Grab 216

25. JB.SGU., 1933, 123 ff., und am Berner-Ring, vgl. 23. JB.SGU., 1931, 88 ff., 1932, 92 ff. Infolge der Bautätigkeit sind in den letzten zwei Jahren verschiedene ergänzende Funde gemacht worden, die wir hier im Zusammenhang behandeln.

1. Kleinhüning. Der Bau eines großen Häuserblockes an der Ecke Kleinhüninger Anlage - Weilerweg bot im Herbst 1946 die Möglichkeit, eine Partie des Gräberfeldes gegen den Weilerweg, die bei der Ausgrabung 1933/34 nicht zugänglich war, zu untersuchen. Außerdem ergab der Aushub der Kellergrube noch einige Bestattungen, die damals unsrern Suchgräben entgangen waren. Im ganzen wurden 43 Gräber gefunden, wovon aber leider rund 75 % schon in alamannischer Zeit geplündert worden waren. Immerhin ließ sich erkennen, daß die meisten Gräber aus der 2. Hälfte des 6. Jh. stammten. Eine Gruppe aber war älter. Zum Glück war deren Hauptgrab Nr. 212 (Abb. 15) unberührt. In 1,1 m Tiefe lag zunächst das gestörte Skelett eines Knaben (bestimmt nach dem dabeiliegenden Messer) und darunter das ungestörte Skelett eines Kriegers im Totenbaum (dessen Spuren noch zu erkennen waren). Beigaben (Abb. 14): Speerspitze, Schildbuckel mit Fessel, Spatha mit silbervergoldetem Ortband, almandinverziertem Schlepperknopf, niellierten Riemenzwingen und Silbernieten, schlichte Gürtelschnalle aus Silber, Messer, Pinzette, Spitzbecher aus Glas, Teller aus Ton mit Eierschalen und als besonders kostbare Zutat: Beschläge einer Gürteltasche aus Gold mit Almandinen in Form von Delphinen und Rundelkreuzen sowie

ein Feuerstahl aus Eisen mit Almandinbelag in Goldstegen, in zwei Raubvogelköpfen endigend (Taf. XVI, Abb. 2). Der Stil dieser Funde, insbesondere die Spatha mit Silberortband und Zwinge, weist das Grab in die Zeit um 500 n. Chr. (J. Werner, Münzdatierte austrasische Grabfunde, S. 33, Gruppe I). In einem Abstand von 1,3 m fanden

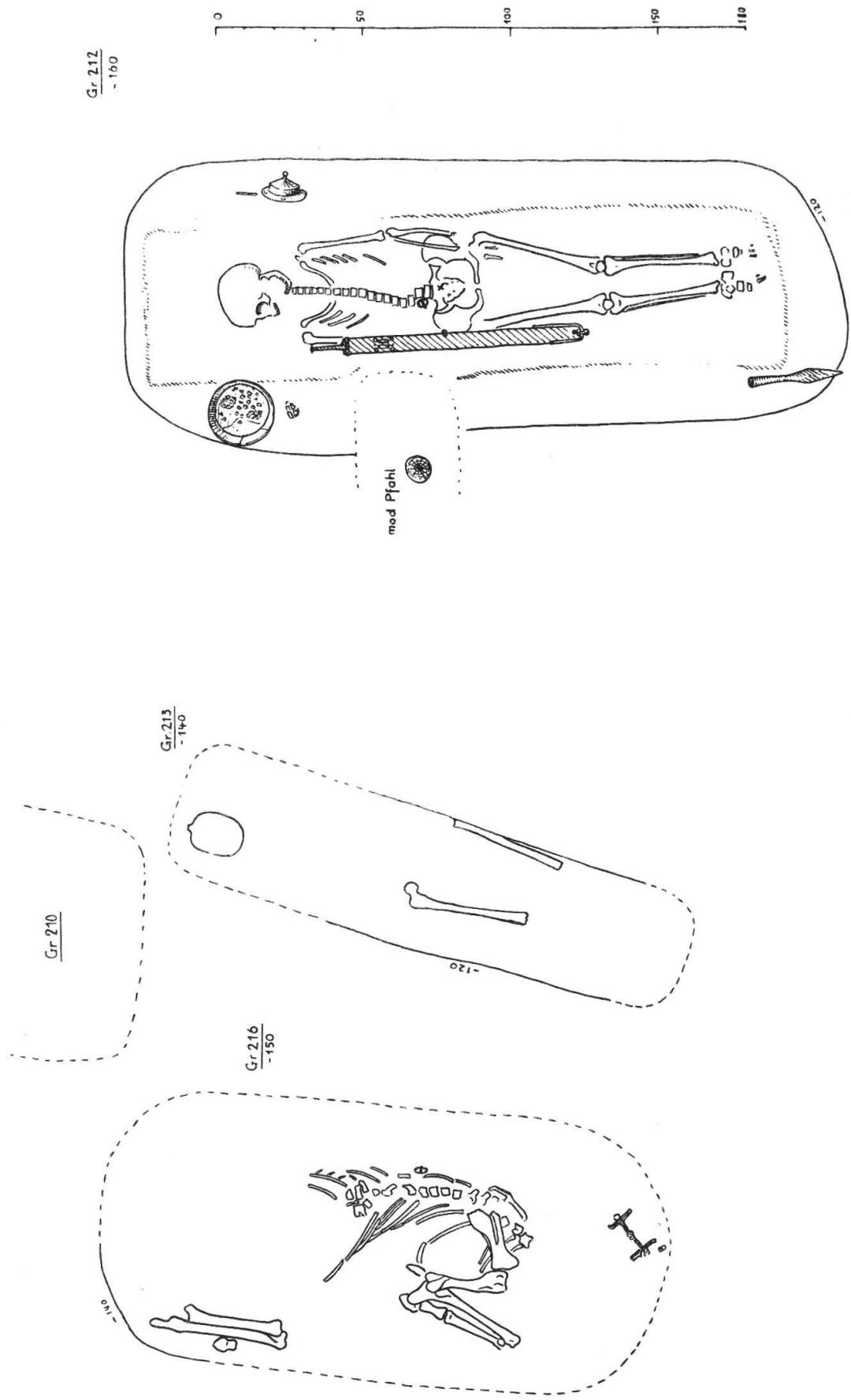


Abb. 15. Kleinhüningen. Reitergrab mit Pferdebestattung

sich südlich des Kriegergrabes ein etwas anders orientiertes, bescheidenes, leider durchwühltes Männergrab und dicht daneben das Grab eines Pferdes, dessen Hinterteil gestört war und dessen Schädel fehlte. Eine eiserne Riemschnalle auf dem Rücken und eine interessante Knebeltenne aus Bronze und Eisen an der Stelle des Kopfes bewiesen, daß das Pferd gezäumt beigesetzt worden war. Die Vorderbeine waren sorgfältig an den Leib gefaltet. Der Blick des Pferdes ging nach Osten. Daß das Pferdegrab zum benachbarten Krieger 212 gehört, dürfte keinem Zweifel unterliegen. Von den übrigen in der Nähe gefundenen Gräbern sind noch erwähnenswert Nr. 196 eines Mannes mit Streitaxt und Nr. 191, das die gestörten Knochen von zwei Frauen enthielt, die reichen Schmuck getragen haben müssen. In der durchwühlten Grabfüllung fanden sich noch ein silberner Fingerring mit gegenständigen Voluten (Taf. XVI, Abb. 1), ein facettierter Glasanhänger und eine silbervergoldete Dreiknopffibel mit gleichmäßig breitem, z. T. quergeripptem Fuß, viereckigem Almandin auf dem Tierkopf und Kerbschnitt auf der Kopfplatte (Taf. XVI, Abb. 1). Diese Fibel gehört nach H. Kühn, *Die Germ. Bügelfibeln*, 87 ff., dem Typus Krefeld 2, zirka 475—500 n. Chr., an und paßt zeitlich gut zum Reitergrab. Es scheint sich also hier um den Begräbnisplatz einer ganzen Familie oder Sippe zu handeln, die um ihren Herrn, den mit der Spatha ausgezeichneten freien Hofbauer (vgl. Stoll, Alamannen von Hailfingen, S. 40), geschart war.

War schon der Fund eines *Pferdegrabes* nicht nur für Basel, sondern für das ganze Alamannengebiet der Schweiz etwas Neues, so mußte es um so mehr überraschen, als im März 1947 in der Kellergrube des genannten Häuserblockes, mitten im schon durchforschten Teil, Reste eines zweiten Pferdegrabes, wiederum gestört, erschienen und dicht daneben Beinknochen eines Mannes mit zwei Pfeilspitzen aus Eisen, also eines Mannes niederen Standes. Das schon 1934 gefundene, in der Nähe liegende große, aber leider vollkommen ausgeplünderte Grab 110 dürfte den zum Pferd gehörenden Reiter enthalten haben. Nach dieser Entdeckung schien es merkwürdig, daß der vornehmste Krieger des ganzen Friedhofes, der 1933 in Grab 63 gefundene Mann mit Goldgriffspatha (SGU. 1929, 124), kein Pferd bei sich gehabt haben sollte. Wir ergriffen deshalb im Frühling 1948 die Gelegenheit, vor Anlegung des Gartens die Umgebung des Grabes 63 nochmals gründlich mit Suchgräben zu durchforschen: aber ein Pferd kam nicht zum Vorschein. Die Pferdebestattung war also keine durchgehende Sitte. Dagegen stießen wir auf ein weiteres Frauengrab (Nr. 236) mit reichem Schmuck. Es enthielt: einen großen, massiven Halsring aus Silber, zwei Pferdchenfibeln, zwei große Fünfknopffibel, ein Stollenarmband, alles aus vergoldetem Silber, einen facettierte Anhänger aus hellem Glas, Reste eines Holzbechers mit Bronzereifen und ein Messerchen. Als außerordentliche Beigabe muß jedoch ein großes Bronzebecken mit Buckelrand von 34,5 cm Dm. gewertet werden, das über den Füßen der Bestatteten lag. Die Fibeln haben halbrunde Kopfplatte mit 5 Knöpfen und rhombischen Fuß mit rhombischer Gliederung. Sie stammen aus derselben Form wie die Fibeln des 1934 untersuchten Grabes 126 mit den 20 spätromischen Silbermünzen an der Gürtelkette (25. JB.SGU., 1933, 124 f.), die nach der Bestimmung H. Cahns (Schweiz. Num. Rundschau XXVI, 425 ff.) in den späten vierziger Jahren des 5. Jh. geprägt worden sind und um 470 n. Chr. in den Boden gelangt sein dürften. H. Kühn (*Die germanischen*

Bügelfibeln, 160) hält die Fibeln aus Gr. 126 für Vorformen zum Typ Hahnheim, den er um 500 beginnen läßt. Grab 230 gehört deshalb in das letzte Viertel des 5. Jh. und könnte die Frau des Kriegers mit der Goldgriffspatha Nr. 63 enthalten haben.

2. Bernerring. Durch ein Sondierloch einer Baufirma in den Schrebergärten südlich des Bernerrings wurde im Januar 1948 ein Kriegergrab angeschnitten, was zu einer ausgedehnteren Nachforschung durch die Hist. und Ant. Ges. Basel führte. Gefunden wurden 4 Gräber in größeren Abständen und eine Grube. Grab 39 enthielt einen Reiter mit Spatha, Sax, 1 Schwert und 3 leichten Speerspitzen, Schildbuckel, Messer, schlichter Gürtelschnalle mit Schilddorn, Kamm, anderthalb Töpfen, Bronzebecken, Glasschale, Pferdetrense und eisernen Beschlägen eines Tränkeimers. Die Grabgrube maß 1,35 m × zirka 2,8 m und war ursprünglich mit Holz ausgeschlagen. Es handelt sich also um ein stattliches Kammergrab, wie sie am Bernerring bei den Reichen üblich waren (vgl. 24. JB.SGU., 1932, 92 ff.). Der Topf ist doppelkonisch, das Bronzebecken besteht aus dünnem Blech, hat einen Fuß in Form eines schmalen Blechstreifens und einen schmalen, rechtwinklig umgebogenen Rand ohne Buckel (Dm. 28,5 cm), die Trense ist mit Ringen versehen, und der Eimer gehört zu dem konischen Typus mit drei Eisenreifen, Mundband und tordiertem Henkel. Groß war die Überraschung, als in einem Abstand von 5 m nach Osten ein prachtvoll erhaltenes *Pferdeskelett* (Grab 40) zum Vorschein kam, das sorgfältig in eine Grube gebettet war, nach Osten blickte und am Hals noch die Halfterkette aus länglichen Eisengliedern trug (Taf. XVIII, Abb. 1). Damit war die Pferdebestattung auch auf dem linken Rheinufer festgestellt und die Zahl dieser Gräber in kürzester Zeit auf drei gestiegen. Grab 42 war relativ klein, barg aber eine reich geschmückte Frau mit Halskette aus Glasperlen, Falkenfibel am Hals, Vogelfibel auf der Brust, zwei Fünfknopffibeln über dem Becken, Stollenarmband, facettiertem Glasanhänger, Kamm, Messer, doppelkonischem Topf und feinem Stengelbecher aus Glas (Taf. XV, Abb. 2). Der Metallschmuck besteht aus Silber und ist zum Teil vergoldet, mit Ausnahme der eigenartigen Tierfibel aus Bronze (Taf. XVII), deren Stil auf Zusammenhänge mit dem Osten hinweist. Die Fibeln gehören dem Typ Hahnheim II (H. Kühn, Die germ. Bügelfibeln, 151 ff.) mit rhombischem Fuß und Kerbschnitt an, den Kühn in die Zeit von 550—600 n. Chr. setzt; das Glas ist nach Mitteilung J. Werners mit langobardischen Funden verwandt. Dieses Grab bringt zum erstenmal Edelmetallschmuck in so reichem Ausmaß auf dem linken Basler Rheinufer. Es entspricht der jüngern Gräberschicht von Kleinhüningen, stellt am Bernerring hingegen wohl das älteste Frauengrab dar. Es ist in die Zeit von 550—570 zu setzen. Da auch die Waffen des benachbarten Reiters altertümlichen Charakter bewahrt haben (z. B. Spathascheide mit eisernem Ortband), dürfte es sich bei den beiden Bestatteten um ein Ehepaar handeln. — Das Grab 41 fiel zunächst durch seine außerordentliche Größe von 2,8m × 2,3 m auf. Es enthielt aber nichts als einen einfacheren Krieger mit Spatha, zwei Pfeilspitzen, Messer, Feuerzeug und schlichter Gürtelschnalle aus Bronze mit gerader Dornbasis. Im Mund trug der Mann eine Viertelssiliqua Justinians II. (565—578 n. Chr.) von Ravenna, wodurch sich dieses Grab in J. Werners Gruppe III einreihet, von der er sagt (Münzdat. austr. Grabfunde 38 ff.), daß sie durch die ostgotischen und ravennatischen Münzen zuverlässig in die zweite Hälfte des 6. Jh. datiert werde. Über-

raschend an der Bewaffnung des Kriegers ist, daß er zur Spatha weder Sax noch Speer, noch Schild trägt, sondern einen Pfeilbogen. Trotzdem weisen Spatha und Größe des Kammergrabes auf einen Freien hin. Vielleicht handelt es sich um einen Sohn des oben beschriebenen Ehepaars, der ledig blieb, keinen eigenen Hof besaß und später in der Nähe seiner Eltern begraben wurde.

Etwas ganz Neues ergab die Fundstelle 43. In 1 m Tiefe hob sich im Schwemmlöß eine kreisrunde Verfärbung von 1,5 m Durchmesser ab, die sich abwärts zu einer bauchigen *Grube* ausweitete und in einer Tiefe von 2,3 m einen leicht schalenförmigen Boden besaß. Die Auffüllung bestand aus alten, gelben zum Teil braun verfärbten Sandschichten, die einige Fragmente von Tierknochen und einige grobe Scherben offenbar alamannischer Herkunft enthielten. Auf dem Boden fanden sich ziemlich viele Mausknöchelchen. Es kann sich hier wohl nur um eine Vorrats- oder Kellergrube handeln, die zur schon lange gesuchten Siedlung des Friedhofes gehören dürfte. Diese Entdeckung eröffnet erfreuliche Perspektiven. Noch nie ist in der Schweiz eine alamannische Siedlung aus dem 6. Jh. gefunden worden. Daß die Alamannen ähnlich wie die Gallier bei der alten Gasfabrik Basel (vgl. 31. JB.SGU., 1939, 74 ff.) solche Gruben zu ihren Wohnhäusern anlegten, war bis jetzt unbekannt. Hoffentlich gelingt es, noch vor den am Bernerring einsetzenden Bauarbeiten diesen Spuren mit Erfolg nachzugehen.

Im ganzen gesehen reihen sich die neuen Funde am Bernerring durchaus den bisher bekannten Gräbern an, d. h. sie erweitern sie zeitlich rückwärts etwas gegen 550 n. Chr. Die Männergräber fallen wieder durch ihre starke Bewaffnung auf. Der Friedhof am Bernerring weist bei 44 Bestatteten und 14 bewaffneten Männern 9 Spathaträger, wovon sicher 3 zu Pferd, auf. Das ist ein sehr großer Prozentsatz. Der Spathaträger ist nach W. Veeck der freie Germane, nach W. Stoll sogar der freie Hofbauer. Es scheint mir fraglich, daß von 9 Höfen nur 44 Menschen, Halbfreie, Leibeigene, frühverstorbene Kinder inbegriffen, stammen sollen. Wahrscheinlicher ist, daß auf einem Hof oft mehrere Freie lebten, Brüder oder Schwäger des Hofbauern oder unverheiratete Söhne. Die 2. Hälfte des 6. Jh. war die Zeit der Wiedererstarkung des alamannischen Herzogtums, der Emanzipation von der um 537 n. Chr. errichteten fränkischen Oberhoheit, wie das die eigenmächtigen Italienzüge der alamannischen Herzöge und Führer Leuthari und Butlin um 553 beweisen. Der Friedhof am Bernerring mit seinen großen Kammergräbern und seinen schwerbewaffneten Männern ist ein sprechender Ausdruck dieses selbstbewußten kriegerischen Geistes.

Zu der nun auf beiden Seiten des Rheines konstatierten Pferdebestattung ist zu sagen, daß sie für das alamannische Gebiet der Schweiz neu ist, während man aus dem burgundischen Gebiet ein einziges Pferdegrab aus Steinplatten, jedoch ohne Beigaben, von Ollon in der Waadt, kennt (14. JB.SGU., 1916, 110). Das Grab eines gespornten Reiters samt Pferd mit Hufeisen von Crémire im Jura (Bonstetten, Carte Arch. du Ct. de Berne 76, 13) stammt aus späterer Zeit. Kommt doch das Hufeisen nach den Untersuchungen von Dr. G. Carnat in Delsberg erst in karolingischer Zeit auf. Keines unserer drei Pferde des 5./6. Jh. trug Hufeisen! Aus Württemberg, dem Stammgebiet der Alamannen, ist bis jetzt kein Pferdegrab bekannt geworden. In

Baden gibt es eines in Bruchsal (Röm.-Germ. Korr. Blatt 1914, 54) und eines in Mengen bei Freiburg (noch nicht publiziert). Im fränkischen Kulturgebiet dagegen sind Grabkammern aus Holz für Pferde häufig (Germania 1930), und im Norden, z. B. in Soest, gibt es ganze Pferdefriedhöfe. (H. J. Janssen, Die Toten in Brauchtum und Glaube der germ. Vorzeit. Mitt. d. Anthropol. Ges. Wien, 72. Bd., 183).

Es ist also möglich, daß die vereinzelten Pferdebestattungen in Basel und im Badischen mit dem fränkischen Einflusse in der Zeit der Unterwerfung der Alamannen unter die Oberhoheit der Franken zusammenhängen.

3. Beim Umbau der Theodorskirche in Kleinbasel stieß man im südlichen Seitenschiff in einer Tiefe von 2,4 m unter dem heutigen Kirchenboden auf ein menschliches Skelett mit Messer und eiserner Gürtelschnalle. Es muß sich um eine Bestattung aus der Völkerwanderungszeit handeln. Auch unter der Empore im Westteil der Kirche beobachteten Arbeiter Menschenknochen in einer Tiefe von 2,2 m. Im nördlichen Seitenschiff fand man einen mit einer rohen Steinplatte bedeckten Sarkophag ohne Beigaben. Mit diesen Funden sind zum erstenmal Anhaltspunkte dafür gewonnen worden, daß die Theodorskirche in einem frühmittelalterlichen Friedhof steht, der sich ins Mittelalter hinein entwickelt hat. Felix Stähelin, SRZ², 295 weist die alte Vermutung nicht ganz von der Hand, daß das von Ammianus Marcellinus unter Valentinian I. erwähnte munimentum Robur mit der sogenannten Burg oberhalb Kleinbasels gleichzusetzen sei. Da sich die Alamannen gerne in der Nähe solcher spätömischen Brückenköpfe niederließen (vgl. z. B. Kaiser-Augst/Herten), besteht hier unter Umständen auch ein solcher Zusammenhang.

4. Erwähnung verdient auch an dieser Stelle die Entdeckung einer karolingischen Dreapsidenkirche hinter dem Münster auf der Pfalz aus der Zeit um 800 n. Chr. Es handelt sich um den besonders aus Graubünden bekannten Typus der Saalkirchen mit hufeisenförmigen Apsiden an der Ostwand (Typus Mistail), der hier jedoch eine Rarität aufweist, nämlich freistehende gemauerte Bänke vor der Hauptapsis, jedoch in der Längsrichtung der Kapelle stehend. Damit ist in Basel zum erstenmal ein Bauwerk aus der Zeit zwischen dem spätömischen Kastell und dem Heinrichsmünster um 1000 n. Chr. faßbar geworden.

Bavois (Distr. Orbe, Vaud): La construction d'une maison au haut du village de Bavois, à mi-chemin entre le centre et le château, a amené la découverte d'une importante nécropole burgonde. Mlle. A.-L. Reinbold, a bien voulu explorer cette nécropole. Au moment où cette note est rédigée, les travaux sont en cours. Il a été trouvé quelques objets et surtout un abondant matériel osseux. Dans le matériel, signalons déjà 3 scramasaxes et quelques plaques de ceinture. Le résultat complet sera signalé au prochain annuaire. Louis Bosset.

Beggingen (Bez. Schleitheim, Schaffhausen): Die Notgrabung im alamannischen Gräberfeld wurde fortgesetzt, da der neu angelegte Steinbruch ständig in Betrieb war. Es konnten erneut 70 Gräber gehoben werden, so daß sich die Zahl der bisher aufgedeckten auf 90 erhöhte. Sie schließen sich anscheinend zu Gruppen zusammen, welche

den Sippen entsprechen. Die bisher konservierten Objekte gehören alle dem 7. Jh. an. Von Interesse sind mehrfach gefundene typisch alamannische Zierscheiben. Keramik blieb leider aus. Es ließen sich Baumsärge, Leichentücher und Plattensteinkisten beobachten (JB. Mus. Verein Schaffhausen 1946).

Biberist (Bez. Kriegstetten, Solothurn): Anlässlich der Legung einer Wasserleitung wurden am Rainackerweg, auf dem Kreuzfeld, 2 Gräber entdeckt. Grab I war zirka 70 cm tief, Richtung W.-O. mit Abweichung von 30 Grad nach N. An Beigaben fanden sich einige Metallstücke am Fußende, eines davon schwertspitzenartig, sowie zahlreiche kleine Metallstücke in der Beckengegend, bei der rechten Hand. Grab II lag nur zirka 30 cm tief. Als Beigaben konnten eine alamannische Halskette zum Teil geborgen werden und ein Metallstück, das wahrscheinlich als Teil einer Gürtelschnalle zu deuten ist. TA. 126.609.050/226.325. (Präh.-Arch. Stat. Kt. Sol. 20. Folge 1946.)

Böttstein (Bez. Zurzach, Aargau): Bei den Waldrodungen im Hardwald nordöstlich von Böttstein wurden um 1946 unter einem Baum eine alamannische Spatha und eine Lanzenspitze gefunden, die Lehrer Erne in Böttstein abgegeben wurden und nun ins Museum Zurzach gelangen sollen. TA. 22, zirka 659.500/268.300. (Mitt. Bosch.)

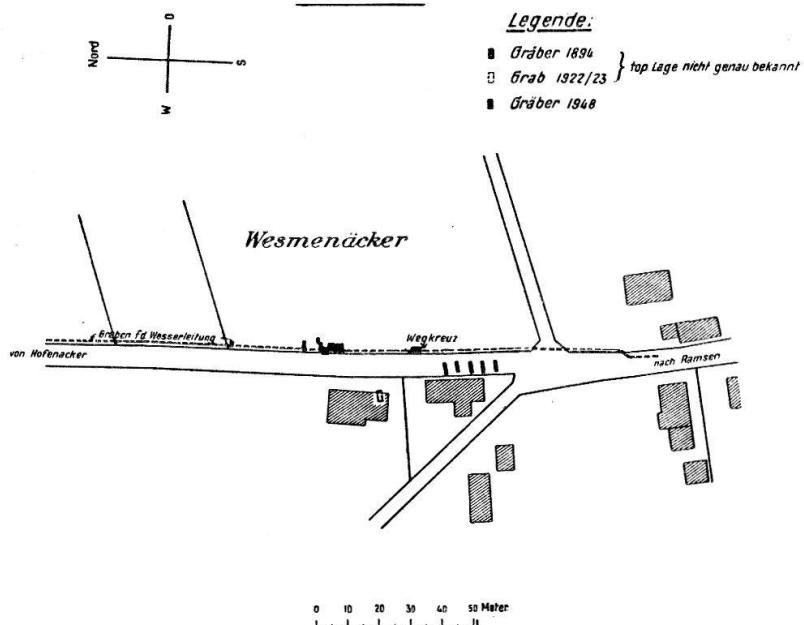
Burgäschi (Bez. Kriegstetten, Solothurn): Beim Pfahlbau Burgäschisee-Nord fand R. Wyß eine Breitaxt aus der Völkerwanderungszeit. TA. 127, 617.800/224.550. (JB. HM. Bern XXVI, 1946.)

Hüttwilen (Bez. Steckborn, Thurgau): Im Winter 1947/48 wurden bei einer neuen Straßenanlage im Untergraben bei Nußbaum einen alamannischen Gräber zerstört, von denen ein Skramasax, 4 Messer, eine große eiserne Gürtelschnalle mit Gegen- und Rückenplatte, alle offenbar silbertauschiert, dem Thurg. Museum eingeliefert werden konnten. In der Böschung des Straßeneinschnittes zeigen sich deutliche Zeichen, daß weitere Gräber vorhanden sind, so daß sich eine spätere Grabung empfiehlt. (Mitt. Karl Keller-Tarnuzzer).

Ramsen (Bez. Stein a. Rh., Schaffhausen): Beim Anlegen einer Wasserleitung von Ramsen nach Hofenacker wurde am nördlichen Dorfausgang im Wesmenacker am 10. März 1948 in der ebenen Schotterfläche des Talgrundes ein alamannisches Grabfeld, das bisher unbekannt war, angeschnitten. Damit weist Ramsen nunmehr zwei getrennte völkerwanderungszeitliche Friedhöfe auf. Das zweite frühmittelalterliche Gräberfeld liegt am Südausgang des Dorfes beim Faselrain (Gewann Hinter Häubler). Durch Mitteilungen von Anwohnern konnte ich in Erfahrung bringen, daß vom Friedhof Ramsen-Wesmenacker bereits im Jahre 1894 bei Anlage einer Wasserleitung nach Hofenacker im Bereich der Straße, unmittelbar vor dem Hause des Johann Ruh, mehrere Gräber aufgedeckt (und zerstört) wurden. Die Fundinventare sind verschleudert oder gar nicht beachtet worden. Beim Bau der Scheune des Karl Schmid wurde eine beigabenlose Bestattung gehoben (1922/23), deren Bedeutung aber nicht erkannt wurde; die Fundstelle liegt ebenfalls im Bereich des neuen Grabfeldes. — In einer viertägigen Notgrabung (Abb. 16) konnten die Reste von insgesamt 9 Gräbern

Alamannenfriedhof Ramsen-Wesmenäcker 1948

Plan 1



Plan 2

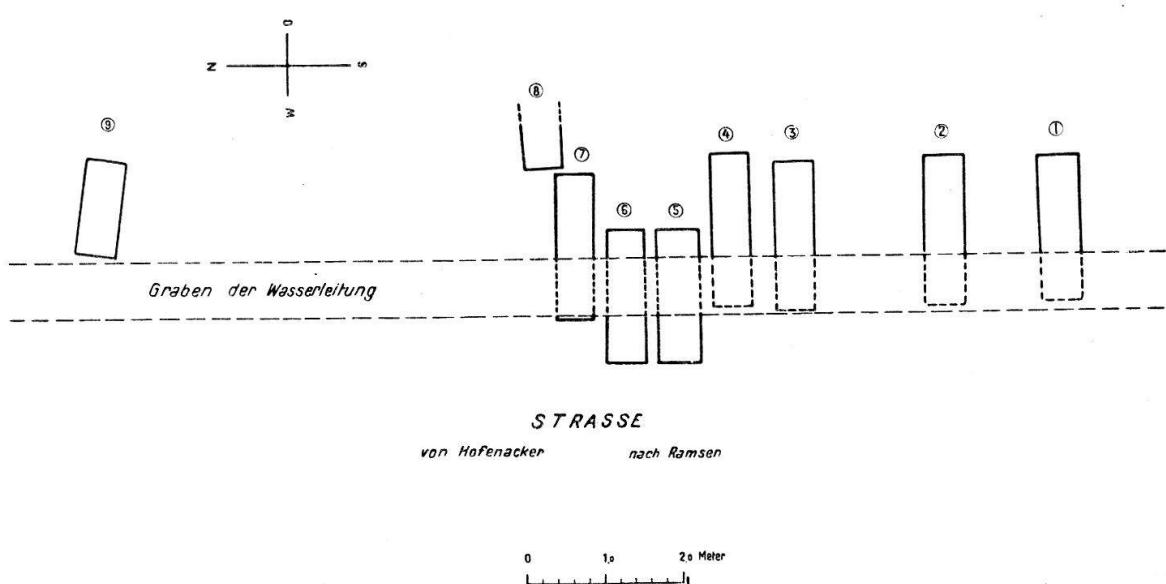


Abb. 16

freigelegt und untersucht werden. Sämtliche Gräber waren als geostete Erdgräber (Kopf im Westen und Füße im Osten), ohne Steinsetzungen, jeweils nur wenig von der W-E-Richtung abweichend, durchschnittlich 1,10—1,35 m in den anstehenden Schotter ein-

getieft. Der Erhaltungszustand der Skelette war verhältnismäßig gut. Wir fanden 3 Männer- und 4 Frauengräber, bei 2 Gräbern ist das Geschlecht nicht mit Sicherheit anzugeben. Fünf Gräber enthielten bescheidene Beigaben. Von Interesse sind das Grab eines halbfreien Bauern mit einseitigem Hiebschwert und ein Mädchengrab mit Perlenkette und bronzenen Ohrringen. Der stark durchlässige Schotterboden hatte leider — wie üblich — die Holzsachen verzehrt, so daß darüber nur wenig beigebracht werden konnte. Da an dieser Stelle seit der Völkerwanderungszeit wohl wenig An- bzw. Abschwemmungen stattgefunden haben, dürften die Gräber etwa in der ursprünglichen Tiefe liegen. Die Belegung des untersuchten Abschnittes war (wie aus dem Plan hervorgeht) unregelmäßig. Bei Pkt. 102 m vom Markstein am Dorfausgang Ramsen (gegen Nord) hört das Grabfeld, wenigstens im Bereich der jetzigen Straße, auf.

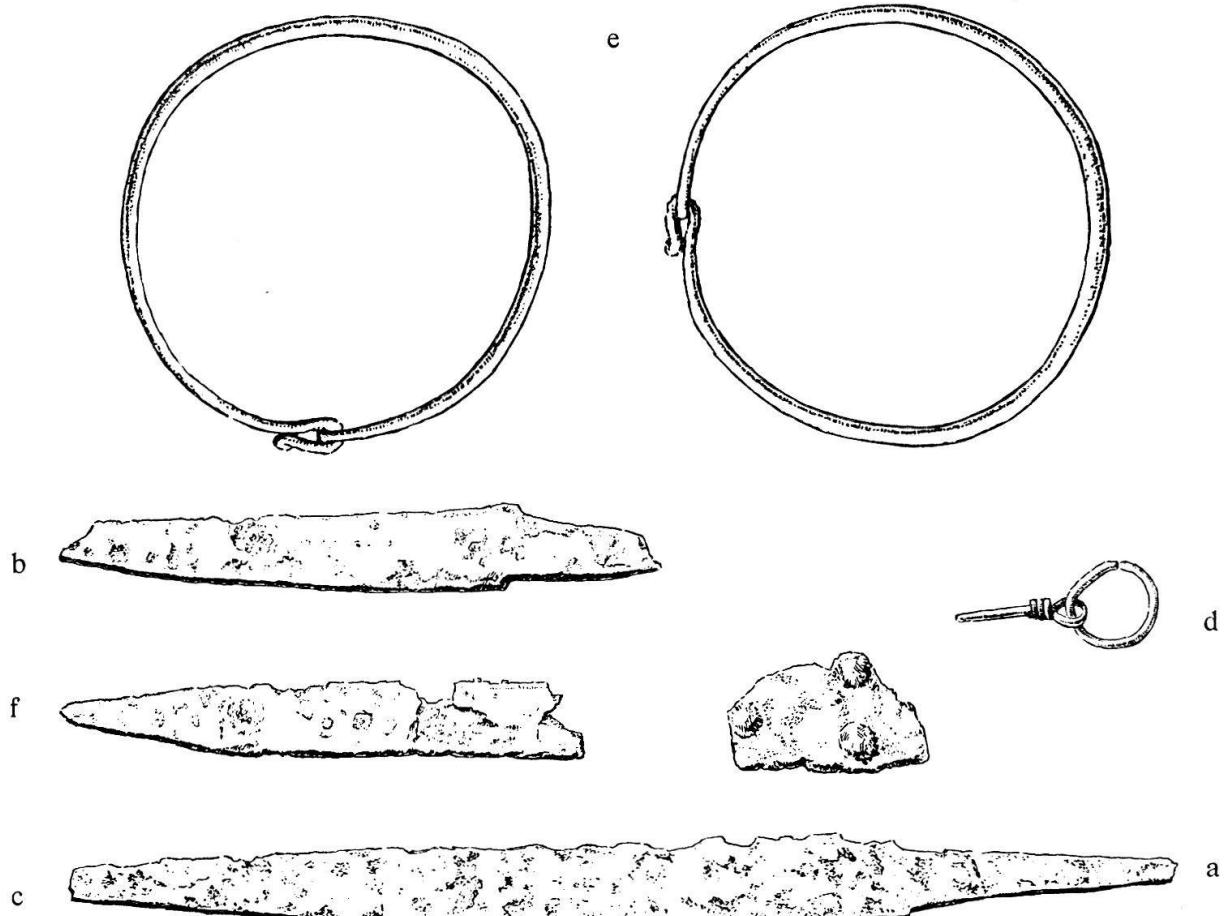


Abb. 17. Ramsen-Wesmenacker. Grabbeigaben

Fundbericht (Abb. 17). Grab 1: Erstes Grab 90 m vom Markstein beim Dorfausgang Ramsen Richtung Nord. Ausgewachsenes Individuum, noch nicht senil; Schädel vermutlich in der Mitte des Grabens gelegen, bereits weggefahren. In der Beckengegend Reste einer kleinen eisernen Schnalle (?). Erhaltungszustand des Skelettes gut. Lage W-E. Tiefe 1,35 m. Im Bereich der Bestattung überall reichlich Holzkohlespuren. Grab 2: Erwachsener, weiblich. Skelett bereits teilweise zerstört. In situ nur noch vom Becken an fußwärts. Die Handwurzelknochen im Becken deuten auf gefaltete Hände

hin. Lage W-E, einige Grad gegen Nord. Tiefe 1,10 m. Skelett auf gewachsenem Boden. Fast keine Holzkohlenreste und keine Beigaben. Grab 3: Erwachsener, eher weiblich. 1,25 m tief. Von den Oberschenkeln an fußwärts noch erhalten. Beide Füße nach Norden abgedreht. Links vom linken Oberschenkel lag mit Griff im Westen und Schneide gegen die Bestattung hin ein eisernes Messerchen. Grab 4: Tiefe 1,15 m, Breite 0,70 m. Erwachsener Mann, noch nicht senil. Weggefahren bis zum Becken; die unteren Extremitäten gut erhalten. Maße vom Oberrand des Beckens bis zum Fersenbein 92 cm. Keine Beigaben. Grab 5: Männergrab, Erwachsener. Vor Ankunft des Ausgräbers wurde bereits ein Sax gehoben und von den Arbeitern beiseite gelegt. Später fand sich im Leitungsgraben noch ein defektes gebogenes Eisenstück. Grabtiefe 1,35 m. Das Skelett war durch den Graben entzweigeschnitten. Im westlichen Grabenrand kam auf der Sohle noch ein eisernes Messerchen zum Vorschein, das beim Oberkörper lag. Beigaben: Sax, Schildhorn einer Gürtelschnalle, eisernes Messer. Grab 6: Der Schädel fand sich auf der Westseite des Grabens, die Fußpartie lag auf der Ostseite. An Skelettresten sind da: Kopf, Hals, Oberarm, Oberteil Unterarm, Brust (teilweise) und Unterschenkel, Fuß. Das Grab war demnach weitgehend zerstört (im besondern die Becken-Oberschenkel-Gegend). Erwachsener in den dreißiger Jahren, sehr wahrscheinlich weiblich. Keine Beigaben. Grab 7: Erwachsener, vielleicht weiblich. Tiefe 1,10 m. Gefunden wurden Unterschenkel und Fußknochen auf der östlichen Grabenseite. Am Grabende lag gegen Osten der Schädel von Grab 8, der ebenfalls gehoben wurde. Keine Beigaben. Grab 8: Älteres Individuum, weiblich. Tiefe 1,10 m. Nur Schädel bis obere Brust ausgegraben. Beigabe: 1 Bronzeanhänger, defekt. Grab 9: Letztes Grab, ungefähr 102 m vom Markstein Nordausgang Dorf Ramsen gegen Norden gelegen. Grab eines Mädchens Alter 14—16 Jahre. In der Schädelgegend 2 bronzenen Ohrringe (Dm. etwa 6 cm, mit Hakenverschluß), bei Hals und Brust zerstreut 45 Perlen einer Halskette, überwiegend die kleinen Tonperlen in der üblichen gelben Farbe, dazu eine blaue Glasflußperle. Beim rechten Oberschenkel ein eisernes Messer, Schneide grabeinwärts, Spitze nach unten.

Eine ganze Anzahl Dörfer (auf Schaffhauser Gebiet Löhningen) weisen, wie nun auch Ramsen, zwei getrennte völkerwanderungszeitliche Grabfelder auf. Bezeichnend ist, daß diese stets in der Nähe der jetzigen Siedelungen oder im Bereich der Siedlung selbst liegen. Es handelt sich hier offensichtlich nicht um die Gräber verschiedener Siedelstellen, sondern um Bestattungen aus verschiedenen Dorfteilen der alamannischen Siedlungen. Die in Ramsen-Wesmenacker geborgenen Funde gehören alle der Ausbauzeit des 7. Jh. an. (Mitt. W. U. Guyan.)

Schaan (Liechtenstein): In der Sax bei Schaan wurden bei Erdarbeiten zwei Gräber gefunden. Beide Leichen waren in Holzsärgen bestattet, von denen die Eisennägel gefunden wurden. Sonstige Funde sind nicht zu verzeichen. A. Frommelt möchte die Gräber der frühgeschichtlichen Zeit zuweisen. Er stellt weiter fest, daß es sich hier wohl um die Gräber der alteingesessenen romanisierten Bevölkerung handle, während die Gräber der zugewanderten Alamannen auf der andern Seite des Dorfes, in der sogenannten Specki, festgestellt worden seien (JB. Hist. Verein Liechtenstein, 47. Bd., 1947).

Siblingen (Bez. Schleitheim, Schaffhausen): W. U. Guyan orientierte sich an Ort und Stelle über die Lage des alamannischen Gräberfeldes, das 1892 und 1904 ange schnitten worden war. Nach seinen Erkundigungen handelt es sich stets um Gräber in der Flur Auf Stein und nicht etwa, wie E. Tatarinoff vermutete, um zwei getrennte Gräberfelder. Das 1904 gehobene Reitergrab wurde damals an F. Schwerz verkauft (JB. Mus. Verein Schaffhausen 1946).

Spiez (Amt Niedersimmental, Bern): Im 37. JB. SGU., 1946, 87, referierte ich über die schönen Funde aus einem *Reitergrab*, das A. Heubach in der alten Kirche beim Schloß Spiez gefunden hat, und äußerte einige Zweifel, ob das Grab mit O. Tschumi wirklich erst ins 8. Jh. datiert werden dürfe. Nun sind die Nachforschungen in der Kirche weitergegangen und haben zur Entdeckung einer ältesten, einschiffigen Kirche mit 2 quadratischen Seitennischen von zirka 2 m Seitenlänge geführt, worüber A. Heubach im JB. Hist. Mus. Bern 26, 1947, 96 ff., Bericht erstattet. Eine gleiche, besser erhaltene Kirche dieses Typus haben wir bekanntlich 1942 in Riehen gefunden (vgl. ZAK 1943, 129 ff.). Er erscheint in Romainmôtier (ASA 1905/06, 210 ff.) schon im 5. Jh. und wurde auch noch bei einem Neubau der dortigen Kirche im 8. Jh. beibehalten. H. Reinhardt datiert die Riehener Kirche allgemein in die karolingische Zeit (ZAK 1943, 144 ff.). Die Spiezer Kirche wird nach A. Heubach bereits 762 anlässlich einer Vergabung urkundlich erwähnt. Der Grundriß des neuge fundenen Baues paßt ausgezeichnet in diese Zeit; d. h. die Gründung der Kirche muß vor 762, eventuell sogar „einige Jahrzehnte“ vorher erfolgt sein, wie sich Heubach ausdrückt. Damit kommen wir aber dem Anfang des 8. Jh. schon recht nahe. Da das Reitergrab nur 30 cm unter dem romanischen Kirchenboden, außerhalb der Südmauer der karolingischen Kirche, gefunden wurde, erhebt sich die Frage, ob das Grab nicht älter sei als diese. Wenn ja, würden meine Zweifel an der Datierung ins 8. Jh. und an der Ausdehnung der Reihengräberfelder über das Jahr 700 hinaus bestärkt. Wichtig wäre in diesem Zusammenhange, das Niveau der karolingischen Kirche zu kennen. Im übrigen sind auch noch einige andere, zum Teil zerstörte Gräber gefunden worden, von denen eines aus Steinplatten zusammengesetzt war und den ovalen Bügel einer Gürtelschnalle enthielt. Die Funde von Spiez sind für die Archäologie der Völker wanderungszeit und die Geschichte des schweizerischen Frühchristentums von größtem Interesse. Den Berner Forschern sind wir für ihre gründliche Arbeit zu Dank verpflichtet.

Wettingen (Bez. Baden, Aargau): Bei der Aushebung eines Grabes auf dem Territorium des neuen Friedhofes stieß Totengräber H. Muff auf ein alamannisches Grab, das mit großen Feldsteinen eingefaßt war. Als einzige Beigabe konnte ein Skramasax geborgen werden. (Mitt. E. Spiegelberg.)

Weinfelden (Bez. Weinfelden, Thurgau): Dem Thurg. Museum wurde durch F. Brüllmann eine alamannische Franziska eingeliefert, wie sie im 34. JB. SGU., 1943, Abb. 27, 9, abgebildet ist, nur daß sie die vier Lappen am Schaftloch nicht besitzt. Sie wurde gefunden im Laulig, TA. 62, 727.175/268.675, in einer Kiesgrube, und zwar 3 m tief unter der Erdoberfläche. Nach den Aussagen eines Kiesgrubenarbeiters

soll nahe dabei vor zwei Jahren ein Schwert gefunden worden sein, nach dessen Verbleib jetzt wieder gefahndet wird. (Mitt. Keller-Tarnuzzer.)

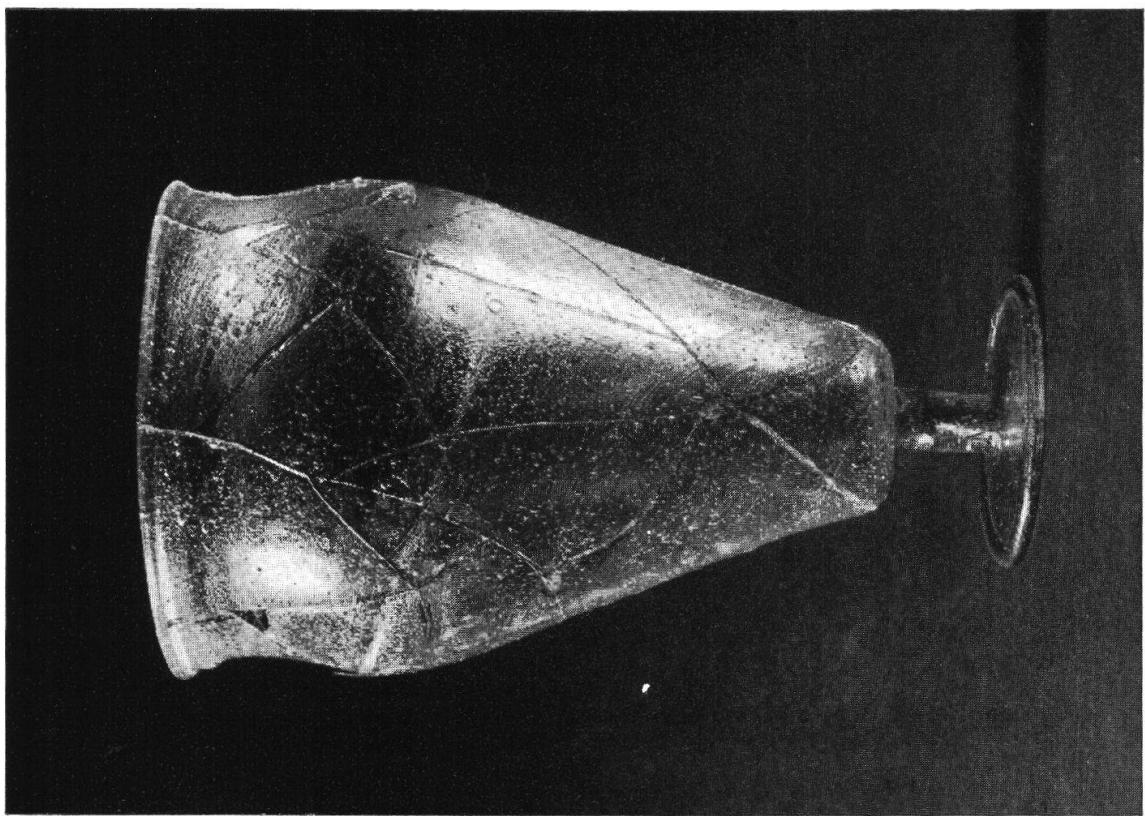
Zillis (Bez. Hinterrhein, Graubünden): Beim Anlegen einer Wasserleitung zum neuen Schulhaus in Zillis, südlich der Kirche, wurde von Pfarrer Weißtanner ein Grab gefunden, das mit Steinbollen eingefaßt war, ähnlich, wie dies bei den Gräbern der Merowingerzeit in Wergenstein der Fall war. Außer der bekannten Kohlenbeigabe konnten keine Objekte festgestellt werden, welche eine Datierung erlaubt hätten. Da sich vor Jahren bei der Kirche römische Kulturreste fanden, könnte bei diesem Grab an römisches Alter gedacht werden, doch dürfte es sich eher um eine frühgeschichtliche Grabstätte handeln, wie deren der Ort schon mehr geliefert hat. (Mitt. W. Burkart.)

VIII. Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken

Von Karl Keller-Tarnuzzer

In einem Aufsatz: „Zum Problem des urgeschichtlich-völkerkundlichen Vergleichs“ in der Reinhold-Bosch-Festschrift, 44 ff., zeigt E. Vogt die Wahrscheinlichkeit auf, daß die Hirschhorngeräte unserer Pfahlbauten, die als gemeinsames Merkmal eine zur Längsachse des Gegenstands querstehende Schneide haben und am entgegengesetzten Ende spitz oder zungenförmig zulaufen, mit den Ulu, Weibermessern der Eskimo in Zusammenhang gebracht werden müssen und als Fellschaber gedient haben. Die Meinung Th. Ischers im 35. JB.SGU., 1944, 124 ff., daß die in Birkenrinde gehüllten Steine kultisch zu deuten seien, lehnt er mit dem Hinweis ab, daß gleiche Objekte in Finnland und Lappland heute noch als Netzsenker dienen. Das bekannte Fragment eines Birkenrindengürtels von Niederwil-Gachnang setzt er in Beziehung zu entsprechenden Eichensargfunden der dänischen Bronzezeit und aus dem Pfahlbau Tretytel-Bevaix, nach denen es sich nur um das Bruchstück einer Spanschachtel handeln kann. Ebenso kritisch setzt er sich mit den spätbronzezeitlichen kegelförmigen Hirschhornspitzen auseinander, die am untern Rand einen kräftigen, oft fast zungenförmigen Widerhaken und unten eine tülkenartige Öffnung sowie eine Querdurchbohrung besitzen. Der bisherigen Deutung als Lanzenspitze hält er entgegen, daß die Eskimos genau gleiche Harpunenspitzen besitzen.

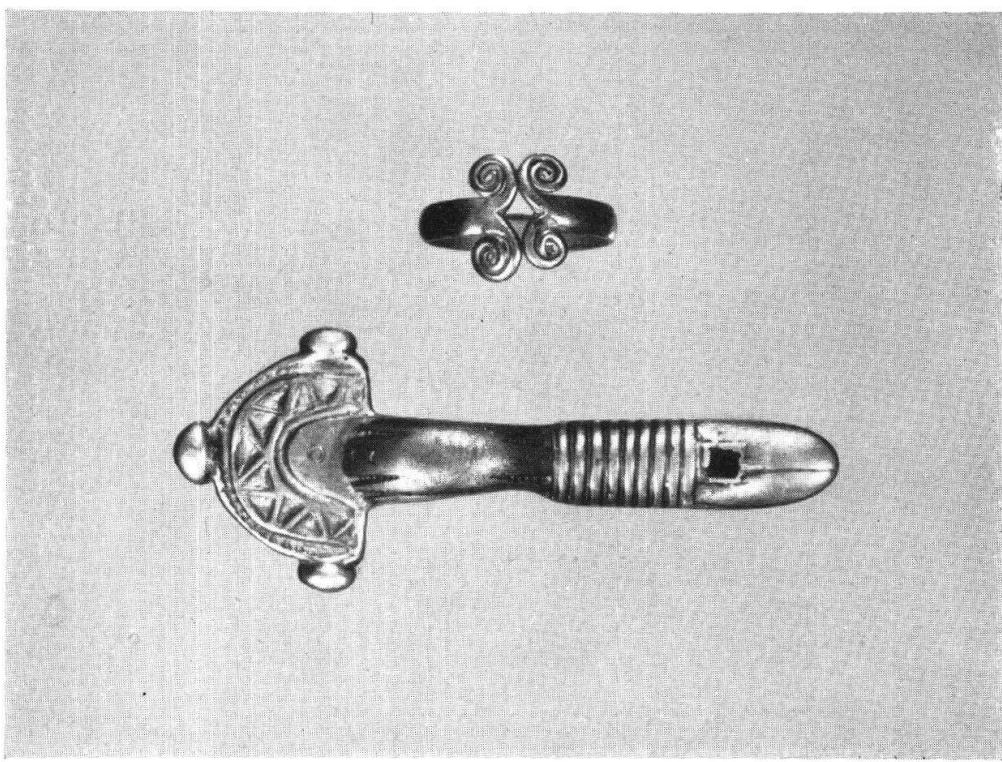
In einer Arbeit „Über die Archäologie des Leders“ in Corona Amicorum, Festschrift Bächler (S. 13), 65 ff., bildet A. Gansser-Burckhardt eine Reihe von Geräten aus dem Paläolithikum und dem Neolithikum sowie von rezenten Primitivvölkern ab, die als Fellschaber, Fellablöser und Fellhobel gedeutet werden. Es gelingt dem Verfasser, schon eine frühzeitige und wirksame Ledergerbung wahrscheinlich zu machen, wenn auch die eindeutigen archäologischen Beweise dafür fehlen. Das Räuchern und nachherige Einfetten der geräucherten Häute hält er für die älteste Zurichtmethode. „Bald wurde wohl erkannt, daß die Hirnsubstanz das Eindringen des Fettes in die Haut erleichtert; denn Hirn ist ein ausgezeichneter Emulgator.“ Gansser vermutet, daß sich in prähistorischer Zeit in gewissen Ländern auch die Alaungerbung bereits einge-



Tafel XV, Abb. 1
Windisch. Durchbrochene
Gravierung eines Schwert-
scheidebeschlags (S. 57)
Aus JB. Ges. Pro Vindonissa
1947/48

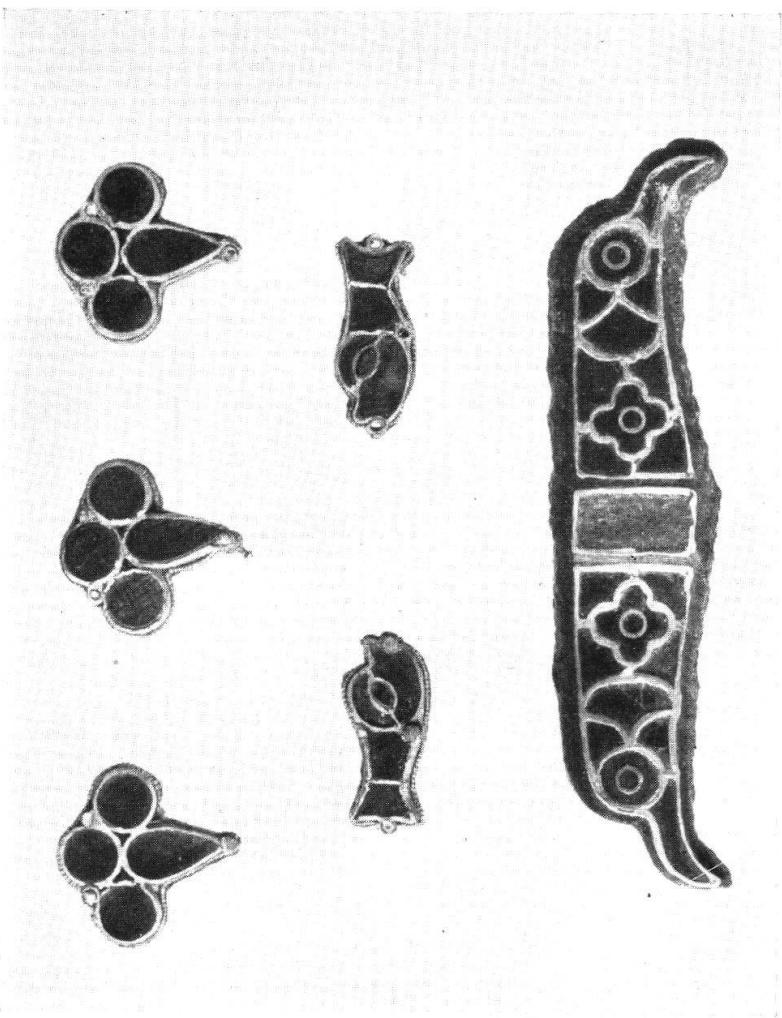
Tafel XV, Abb. 2
Basel-Bernerring.
Spitzbecher aus Glas
mit Stengelfuß (S. 71)
Aus Ur-Schweiz 1948





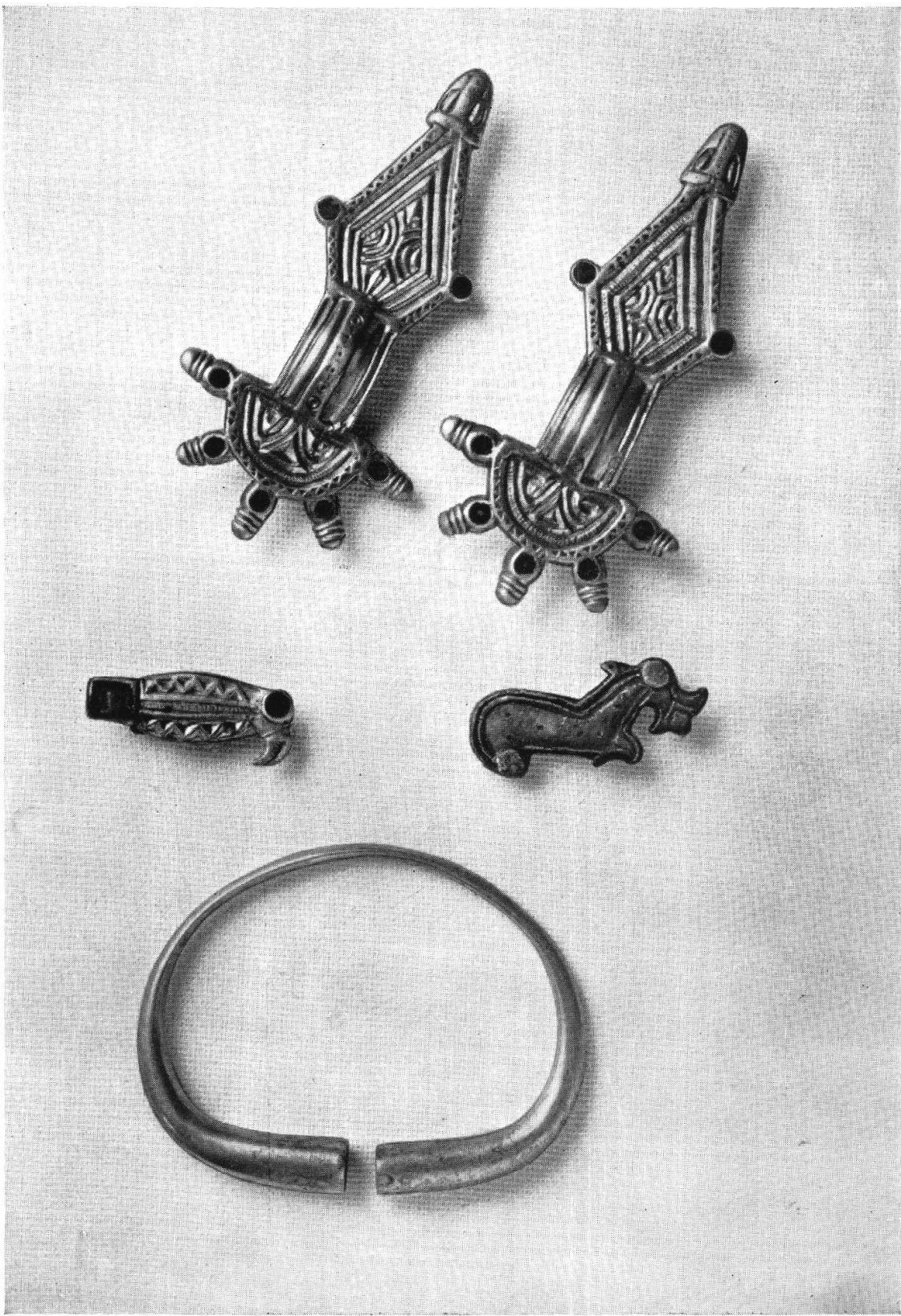
Tafel XVI, Abb. 1. Basel-Kleinbüning. Grab 191 (S. 70)

Aus Ur-Schweiz 1946



Tafel XVI, Abb. 2. Basel-Kleinbüning. Grab 212 (S. 68)

Aus Ur-Schweiz 1946



Tafel XVII. Basel-Bernerring
Fünfknopffibeln, Falkenfibel, Tierfibel, Stollenarmband (S. 71)
Aus Ur-Schweiz 1948



Tafel XVIII, Abb. 1. Basel-Bernerring. Pferdegrab (S. 71)
Aus Ur-Schweiz 1948



Planche XVIII, fig. 2. Collombey-La Barmaz. Vue générale de la nécropole néolithique, à la fin des fouilles. Au fond le rocher. L'ombre masque tout, à gauche, les tombes nos 17 a et b (p. 85)

Suisse Primitive 1947